

# Mögliche Behandlungsansätze bei Crack-/Kokainabhängigkeit

Thomas Peschel<sup>1\*</sup>

<sup>1</sup> *Patrida, Berlin*

\* *Corresponding author, email: [thomas.peschel@email.de](mailto:thomas.peschel@email.de)*

© 2023 Thomas Peschel; licensee Infinite Science Publishing

This is an Open Access abstract distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License, which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>).

## Hintergrund

Seit einigen Jahren ist ein zunehmender Crackkonsum auch in vormalig nicht betroffenen Städten wie beispielsweise Berlin zu beobachten, der das ambulante Hilfesystem herausfordert. Über die Hintergründe dieser zunehmenden „Epidemie“ existieren nur wenige Daten, medikamentöse Behandlungsansätze sind zumeist aus Erfahrungen mit Kokainabhängigen abgeleitet, es besteht erheblicher Forschungsbedarf.

Etwa die Hälfte der Betroffenen befindet sich in einer Opioidsubstitutionsbehandlung, fast alle Crackkonsumierenden haben aktuell oder in der Vergangenheit auch Kontakt mit Heroin und den etablierten Substituten gehabt.

Der Crackkonsum führt schnell zu Defiziten auf alle Ebenen: schwere somatische Erkrankungen, multiple Substanzabhängigkeiten, justizieller Druck, Obdachlosigkeit, oftmals fehlender Versicherungsschutz sowie schwerwiegende Persönlichkeitsalterationen im Rahmen des Konsums erschweren den Zugang zu dieser Patientengruppe zusätzlich.

## Erläuterung des Versorgungsprojektes

Diese Multimorbidität erfordert eigentlich ein multidisziplinäres Vorgehen, was angesichts des versäulten Suchthilfesystems nur in Ausnahmefällen gelingt. Die erforderlichen Akteure (Allgemeinmedizin, Psychiatrie, Sozialarbeit, stationäre Angebote) sind oftmals nicht ausreichend vernetzt oder verfügbar, Niedrigschwelligkeit im medizinischen Bereich sowie in der Substitutionsbehandlung ist nicht gegeben, der Zugang zu stationären Angeboten stellt eine meist unüberwindliche Hürde dar. Darüber hinaus wären szeneferne Tagesaufenthaltsmöglichkeiten mit für die Konsumenten attraktiven Behandlungsangeboten hilfreich.

Als Pharmakotherapie der Kokain/Crackabhängigkeit im engeren Sinne können sich möglicherweise in näherer Zukunft die Stimulanzien als "Substitutionsbehandlung" etablieren. Weitere pharmakologische Optionen sollen in dem Beitrag dargestellt und durch eigene klinische Erfahrungen ergänzt werden.

## Erfahrungen/Erwartungen

Darüber hinaus soll aus sozialpsychiatrischer Perspektive ein Modell für eine niedrigschwellige integrierte somatopsychiatrische ambulante und stationäre Versorgung skizziert werden. Hier kann die diamorphingestützte Behandlung als Beispiel dienen, welche für sogenannte „Schwerstabhängige“ konzipiert wurde. Diese Behandlungsform beinhaltet als Voraussetzung das Vorhandensein eines multidisziplinären Teams, Zugriff auf kurzfristige psychiatrische Expertise, 12-stündige Öffnungszeit, das Angebot einer psychosozialen Betreuung vor Ort und den Nachweis einer Einbindung in das lokale Suchthilfesystem.

## Diskussion und Schlussfolgerung

Auch für Crackkonsumierende könnte ein derartiges Angebot hilfreich sein.

## OFFENLEGUNG VON INTERESSENSKONFLIKTEN SOWIE FÖRDERUNGEN

Interessenskonflikte: Ich und die Koautorinnen und Koautoren erklären, dass während der letzten 3 Jahre keine wirtschaftlichen Vorteile oder persönlichen Verbindungen bestanden, die die Arbeit zum eingereichten Abstract beeinflusst haben könnten.